

# ETHIK UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Streitforum für Erwägungskultur

EuS 1 (1990) Heft 1

## INHALT

**EDITORIAL** 5

### ERSTE DISKUSSIONSEINHEIT UND METAKRITIK

#### **HAUPTARTIKEL**

Hannelore Bublitz: *Theorie-Disziplin der Moderne* 7

#### **KRITIK**

Rainer Greshoff: *Wissenschaftliche Aufklärung als Einfältigkeit?* 18

Carol Hagemann-White: *Soll Theorie gesellschaftliche Urteilskraft sein?* 20

Marlis Krüger: *Einige Anmerkungen zu "Theorie-Disziplin der Moderne" von Hannelore Bublitz* 22

Marianne Krüll: *Die Rekursivität der Erkenntnis und ihre (möglichen) Folgen* 23

Werner Loh: *Emanzipation durch Selbstentmündigung?* 25

Bärbel Meurer: *Eine "neue Logik" oder "Können Hexen fliegen?"* 26

Peter Rech: *Wider die formale Rationalität* 28

Elvira Scheich: *Das abstrakte "Konkrete" und die zweite Natur der objektiven Wissenschaften* 29

Hannelore Schröder: *Patriarchalismus-Theorie statt Rationalitätsdiskussionen* 31

Johannes Weiß: *Anything goes - but where?* 33

#### **REPLIK**

Hannelore Bublitz: *Die Einfalt der sinnlichen Vernunft oder Wunschbild und Alptraum der begrifflichen Abstraktion* 34

#### **METAKRITIK**

Ilse Modelmog: *Hin und Wider* 40

### ZWEITE DISKUSSIONSEINHEIT

#### **HAUPTARTIKEL**

Hans Lenk und Matthias Maring: *Verantwortung und soziale Fallen* 49

#### **KRITIK**

Dieter Bierlein: *Verantwortung in spieltheoretischer Sicht* 57

Nina Hager: *Vernunft und Verantwortung* 59

Bernd Halfar: *Das Prisoners' Dilemma als theoretische Falle* 61

Winfried Hassemmer: *Kollektive Verantwortung und moralische Fallen* 63

Rainer Hegselmann: *Zur spieltheoretischen Rekonstruktion desasterträchtiger Situationen* 65

|                                                                                               |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <b>Karl Homann:</b> <i>Kollektive Probleme und individualethisches Paradigma</i>              | 67 |
| <b>Franz-Xaver Kaufmann:</b> <i>Leistet Verantwortung, was wir ihr zumuten?</i>               | 70 |
| <b>Hartmut Kliemt:</b> <i>Statische Sozialfallen und repetitive Spiele</i>                    | 72 |
| <b>Karl-Heinz Ladeur:</b> <i>Ethik der Komplexität und gesellschaftliche Institutionen</i>    | 74 |
| <b>Werner Loh:</b> <i>Unverantwortbarer Fortschritt ohne Fortschritt der Verantwortung?</i>   | 77 |
| <b>Heinz-Ulrich Nennen:</b> <i>Kritik des technologischen Ökologismus</i>                     | 80 |
| <b>Otto Neumaier:</b> <i>Zur theoretischen Vermeidung sozialer Fallen</i>                     | 81 |
| <b>Rainer Piepmeier:</b> <i>Zur Pragmatik und Begründung des Begriffs Verantwortung</i>       | 84 |
| <b>Friedrich Rapp:</b> <i>Wahrnehmungsschwellen, Zielkonflikte und Institutionen</i>          | 87 |
| <b>Günter Ropohl:</b> <i>Ethik in der "individualistischen Falle"</i>                         | 89 |
| <b>Erwin K. Scheuch:</b> <i>Ethische Probleme als Forschungsartefakte</i>                     | 91 |
| <b>Viktor Vanberg:</b> <i>Die Grenzen von Verantwortung und die Bedeutung von Regeln</i>      | 93 |
| <b>Hellmut Willke:</b> <i>Von der Theorie der Verantwortung zur Verantwortung der Theorie</i> | 95 |

**REPLIK**

|                                                                                         |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <b>Hans Lenk und Matthias Maring:</b> <i>Autoren in der Interdisziplinaritätsfalle?</i> | 97 |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|----|

**DRITTE DISKUSSIONSEINHEIT, METAKRITIK UND BRIEF****HAUPTARTIKEL**

|                                                                                               |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <b>Dieter Wandschneider:</b> <i>Die Gödeltheoreme und das Problem Künstlicher Intelligenz</i> | 107 |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|-----|

**KRITIK**

|                                                                                                                                          |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <b>Lutz-Michael Alisch:</b> <i>Limitieren Grundlagentheoreme das menschliche Denken?</i>                                                 | 116 |
| <b>Ansgar Beckermann:</b> <i>Alles klar?</i>                                                                                             | 119 |
| <b>Ulrich Blau:</b> <i>Zum Erweiterungsprozeß formaler Systeme</i>                                                                       | 123 |
| <b>Lothar Eley:</b> <i>Zwei kritische Anmerkungen zum semantischen Ansatz des Gödeltheorems</i>                                          | 123 |
| <b>André Fuhrmann:</b> <i>Über die Rolle von Selbstreferenz und Widerspruchsfreiheit im Beweis von Gödels Unvollständigkeitssatz</i>     | 125 |
| <b>Sybille Krämer:</b> <i>Das Scheitern der universalen Denkmaschine</i>                                                                 | 128 |
| <b>Rosemarie Rheinwald:</b> <i>Gödel zwischen Objekt- und Metaebene</i>                                                                  | 130 |
| <b>Michael Roth:</b> <i>Zur KI-Interpretation der Gödeltheoreme von Wandschneider</i>                                                    | 133 |
| <b>Pirmin Stekeler-Weithofer:</b> <i>Die (Selbst)Begrenzung mathematischen Denkens durch die Identifikation von Beweis und Deduktion</i> | 134 |
| <b>Joachim Stolz:</b> <i>Gödeltheoreme, semantische und syntaktische Selbstreferenz</i>                                                  | 138 |
| <b>Rainer Stuhlmann-Lacisz:</b> <i>Semantik, Unbeweisbarkeit und Selbstreferenz</i>                                                      | 140 |
| <b>Holm Tetens:</b> <i>Gödel und die semantische Selbstreferenz</i>                                                                      | 142 |
| <b>Matthias Varga von Kibéd:</b> <i>Gödel wußte sehr wohl, was er meinte</i>                                                             | 145 |

**REPLIK**

|                                                                                             |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <b>Dieter Wandschneider:</b> <i>Gödelsche Selbstreferentialität und maschinelle Aspekte</i> | 148 |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|-----|

**METAKRITIK**

|                                                                                           |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <b>Manfred Wolff:</b> <i>"Semantische Selbstreferentialität" - ein neuer Gödel-Mythos</i> | 154 |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|-----|

**BRIEF**

|                             |     |
|-----------------------------|-----|
| <b>Dieter Wandschneider</b> | 159 |
|-----------------------------|-----|

## VIERTE DISKUSSIONSEINHEIT UND METAKRITIK

### HAUPTARTIKEL

Franz M. Wuketits: *Moral - eine biologische oder biologistische Kategorie?* 161

### KRITIK

- Kurt Bayertz: *Wie biologisch ist die Moral?* 168  
 Bettina Blanck: *Erwägungen und Fragen zu einer evolutionären Wurzelbestimmung des Moralischen* 170  
 Ingrid Craemer-Ruegenberg: *Evolutionäre Ethik: Bescheidenheit und problematische Zurückweisungen* 173  
 Rainer Greshoff: *Biologismus durch die Hintertür?* 174  
 Michael Hampe: *Die Abstraktheit der Suche nach den biologischen Wurzeln der Moral* 176  
 Marianne Krüll: *Warum eine "Evolutionäre Ethik"?* 178  
 Wolfgang Kuhlmann: *Evolutionäre und normative Ethik* 180  
 Werner Leinfellner: *Wie sozial ist die Ethik?* 182  
 Werner Loh: *Eine Selbstauflösung Evolutionärer Ethik in ihrer unaufgeklärten Geschichtlichkeit* 185  
 Wilhelm Lütterfelds: *Die Kontingenz des moralischen Norminhaltes und seine evolutionäre Erklärung* 186  
 Peter Meyer: *Ethik als Metatheorie sozialer Ordnung: Evolutionistische Überlegungen* 188  
 Annemarie Pieper: *Evolutionäre Ethik und philosophische Ethik: unvereinbare Gegensätze?* 190  
 Günter Tembrock: *Ethologie und Ethik* 192  
 Karl-Friedrich Wessel: *Biotische Determination - nur eine Voraussetzung der evolutionären Ethik* 194

### REPLIK

Franz M. Wuketits: *Moral als eine biologische Kategorie* 195

### METAKRITIK

Matthias Rath: *Moral zwischen Geltung und Genese* 200

## ANHANG

**BRIEF** 209

**EuS-PROGRAMM** 210

**EuS-STATUT** 211

**LISTE DER BEIRATSMITGLIEDER VON EuS** 212

**EuS-THEMENLISTE** 214

**RICHTLINIEN FÜR BEITRÄGE IN EuS** 216

**LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EuS** 217

### Erwägungen und Fragen zu einer evolutionären Wurzelbestimmung des Moralischen

Bettina Blanck

((1)) Die folgenden Erwägungen beziehen sich auf die Fragen, was für ein Entstehungskonzept von Moral Wuketits mit seiner evolutionären Wurzelbestimmung vertritt, ob er in seiner Bestimmung von Moral auch als biologische Kategorie implizit zwei Aspekte von Moral, nämlich einen kulturenvarianten und einen kulturenvariierenden Aspekt, anspricht und ob seine evolutionäre Wurzelbestimmung des Moralischen auf diese beiden Aspekte gleichermaßen zu beziehen ist.

((2)) Worauf stützt Wuketits sich in seiner evolutionären Wurzelbestimmung des Moralischen? Einerseits gibt es Textstellen, in denen Wuketits seinen Ansatz ganz allgemein auf die Entstehung und Entwicklung von Moral bezieht (vgl. z.B. Nr. 4, 27). Gegenstand dieses evolutionären Ansatzes sind die biologischen Wurzeln bzw. Ursprünge des Moralischen (vgl. z.B. Nr. 27), das moralische Verhalten (vgl. z.B. Nr. 1, 2, 23), das moralische Empfinden (vgl. z.B. Nr. 28) bzw. das menschliche Wertempfinden (vgl. z.B. Nr. 4). Zuweilen bezeichnet Wuketits den Gegenstand seiner Ausführungen noch allgemeiner z.B. als die Frage "nach den evolutionären Ursprüngen der sog. geistigen Eigenschaften des Menschen" (Nr. 3). Der evolutionäre Ansatz zielte "auch auf die Erklärung der biologischen Wurzeln jener Phänomene, die man als spezifisch menschlich zu klassifizieren geneigt war und ist" (Nr. 4). In anderen Textstellen hingegen grenzt Wuketits seine Bestimmung von Moral ein, indem er Normen und Werte ausgrenzt. Normen und Werte entstehen nach Wuketits in einem kulturenrelativen und -abhängigen Prozeß (vgl. Nr. 11, 13, 28). Normen lassen sich nicht aus der Evolution ableiten (vgl. Zusammenfassung). Dies zeigt sich z.B. an solchen Normen, wie denen der katholischen Sexualethik, die sich gegen die biologischen Möglichkeiten des Menschen richten (vgl. Nr. 16). Auch Wuketits' Abgrenzung gegenüber einem genetischen Determinismus (vgl. Nr. 18 - 20) mag man dahingehend interpretieren, daß Werte und Normen zumindest nicht nur evolutionär erklärbar sind. Es gibt zwar eine genetische Propensität für die Entwicklung von menschlichem Wertempfinden und Moralverhalten; diese können jedoch "nicht in den Genen gesucht werden" (Nr. 19). Und auch die Interpretation des Moralverhaltens als "Systemverhalten, d.h. ein Verhalten des Gesamtorganismus in dieser oder jener Situation" (Nr. 18) kann mit dem biologischen Ansatz allein nicht erklärt werden. Denn die Reflexion über die Entstehung von Werten und

Normen kann zwar auf den biologischen Ansatz nicht verzichten, aber sie bedarf auch des sozialwissenschaftlichen Ansatzes (vgl. Nr. 20).

((3)) Insofern bietet sich vielleicht eine Interpretation des Wuketits'schen Moralbegriffes an, bei der man zwischen einem kultureninvarianten und einem kulturenvariierenden Aspekt von Moral unterscheidet. Unter dem kultureninvarianten Aspekt von Moral könnte eine Entstehung eines moralischen Vermögens und unter dem kulturenvariierenden Aspekt eine Entstehung spezifischer moralischer Normen und Wertvorstellungen verstanden werden. Die Frage nach den biologischen Wurzeln von Moral könnte dementsprechend als Frage nach der Entstehung eines moralischen Vermögens und/oder als Frage nach der Entstehung moralischer Normen und Werte interpretiert werden. Ob und inwiefern es sich dann um zwei getrennt ablaufende oder zusammenhängende (und wie?) Entstehungsprozesse handelt oder ob diese nicht doch als ein (und was für einen?) Entstehungsprozeß zu betrachten sind (ist die Entstehung eines moralischen Vermögens überhaupt ohne jeweilige gleichzeitige Entstehung von spezifischen moralischen Normen denkbar?) sind Fragen, die in diesem Zusammenhang unter anderem zu klären wären, die hier jedoch zunächst nur erwähnt werden sollen.

((4)) Indizien für eine solche Deutung, bei der zwischen einem kultureninvarianten moralischen Vermögen und kulturenvariierenden moralischen Normen unterschieden wird, sind m.E. Textstellen, wo Wuketits fragt: "Worauf ist überhaupt das Vermögen des Menschen zurückzuführen, in solchen Kategorien (moralisch - unmoralisch, B.B.) denken zu können?" (Nr. 15) oder: "Warum hat sich moralisches Verhalten, die Suche nach Werten, nach dem Guten, überhaupt ausgebildet?" (Nr. 19). Wird hier nicht die Frage, wie und warum "Gut" und "Böse" als "typisch zum menschlichen Leben gehörende Kategorien" (Nr. 12) entstanden sind, von der nur kulturenrelativ beantwortbaren Frage, "was denn das Gute sei und was das Böse" (Nr. 11), unterschieden? Liest man unter dieser Perspektive, daß das "Vermögen des Menschen, Werte zu finden, sich Gedanken zu machen über das Gute und das Böse (...) in der Evolution entstanden" ist, und es "daher nur legitim" ist, "zu untersuchen, wie und unter welchen Bedingungen der Mensch zu einem 'wertempfindenden' und 'wertschaffenden' Wesen sich entwickelt hat" (Nr. 24), so scheint es, daß sich Wuketits' Wurzelbestimmung des Moralischen (zunächst?) nur auf die Wurzeln eines moralischen Vermögens (des kultureninvarianten Aspektes von Moral) bezieht. In diesem Sinne ließen sich m.E. auch Wuketits' Schlußüberlegungen (Nr. 28) deuten. Daß wir uns moralisch verhalten können, ist gleichsam eine evolutionär erworbene Fähigkeit, wie wir moralisch leben wollen, hingegen eine Frage, die in den Kulturbereich gehört. Versucht Wuketits vielleicht die Voraussetzung für eine umfassende Ethik, "die Überwindung jener tiefen Kluft zwischen 'Natur' und 'Kultur'" (Nr. 28) dadurch zu erreichen, indem er einen Moralbegriff in der von mir vermuteten Weise bildet und sozusagen die Aspekte "Natur" und "Kultur" mit Hilfe

der von mir bezeichneten Unterscheidung in ein kultureninvariantes moralisches Vermögen und kulturenvariierende moralische Normen in seinem Moralbegriff zusammenführt?

((5)) Die bisherigen Überlegungen und Deutungsmöglichkeiten des Wuketits'schen Moralbegriffes lassen sich systematisch etwa mit folgender Erwägungstafel zusammenfassen:

#### Erwägungstafel 1:

| <i>Entstehung von Moral</i> |                                                     |                                                  |
|-----------------------------|-----------------------------------------------------|--------------------------------------------------|
|                             | <i>als kultureninvariantes moralisches Vermögen</i> | <i>als kulturenvariierende moralische Normen</i> |
| 1. Zeile:                   | evolutionär erklärbar (kulturenunabhängig)          | evolutionär erklärbar (kulturenunabhängig)       |
| 2. Zeile:                   | evolutionär erklärbar (kulturenunabhängig)          | nicht-evolutionär erklärbar (kulturenabhängig)   |
| 3. Zeile:                   | nicht-evolutionär erklärbar (kulturenabhängig)      | evolutionär erklärbar (kulturenunabhängig)       |
| 4. Zeile:                   | nicht-evolutionär erklärbar (kulturenabhängig)      | nicht-evolutionär erklärbar (kulturenabhängig)   |

Bezüge sich Wuketits' Bestimmung der biologischen Wurzeln von Moral auch auf moralische Normen, so wäre seine Position der 1. Zeile zuzuordnen, sollte seine evolutionäre Entstehsthese sich nur auf die Herausbildung eines moralischen Vermögens beziehen, so könnte man Wuketits' Position der 2. Zeile zurechnen. Verknüpft man die in der 2. Zeile dieser Erwägungstafel 1 angesprochenen Aspekte eines kultureninvarianten moralischen Vermögens, welches evolutionär erklärbar ist, und kulturenvariierende moralische Normen, welche nicht-evolutionär erklärbar sind, von Moral mit den bereits oben in Abschnitt ((3)) angedeuteten Fragen zum Problem, ob man dann von einem oder zwei Entstehungsprozessen auszugehen habe, so ergibt sich folgende Erwägungstafel 2:

#### Erwägungstafel 2:

|           | <i>Unterscheidung (+)/Nicht-Unterscheidung (-) in ein kultureninvariantes Vermögen und kulturenvariierende Normen (wobei "+" hier das Zutreffen der 2. Zeile der Erwägungstafel 1 und "-" das Nicht-Zutreffen der gesamten Erwägungstafel 1 bedeuten soll)</i> | <i>Moral läßt sich mit einem zusammenhängenden Entstehungsprozeß erklären (+)/nicht erklären (-)</i> |
|-----------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Zeile: | +                                                                                                                                                                                                                                                              | +                                                                                                    |
| 2. Zeile: | +                                                                                                                                                                                                                                                              | -                                                                                                    |
| 3. Zeile: | -                                                                                                                                                                                                                                                              | +                                                                                                    |
| 4. Zeile: | -                                                                                                                                                                                                                                                              | -                                                                                                    |

Mit dieser Erwägungstafel 2 wird ein möglicher Horizont von Deutungen zu Wuketits' evolutionärer Wurzelbestimmung von Moral bestimmbar, der im folgenden exemplarisch in Form von Fragen und Erwägungen zu den einzelnen Zeilen angesprochen werden soll.

Zur 1. Zeile: Nach dieser Zeile müßte ein zusammenhängender Entstehensprozeß von Moral vorliegen, obwohl das kultureninvariante moralische Vermögen evolutionär und die kulturenvariierenden moralischen Normen nicht-evolutionär (kulturenabhängig) zu erklären wären. Diese widersprüchlich anmutende Möglichkeit ließe sich vielleicht insofern verständlich machen, als man eine Beziehung zwischen dem kultureninvarianten moralischen Vermögen und den kulturenvariierenden moralischen Normen dergestalt annehmen könnte, daß nicht nur evolutionär bestimmt wird, daß der Mensch über ein moralisches Vermögen verfügt und daß es Normen und Werte gibt, sondern daß evolutionär auch bestimmt wird, daß die Art und Weise, wie spezifische Normen und Werte bestimmt sind, nicht-evolutionär bestimmt ist, so daß dann kulturelle Einflüsse wirksam werden können. Wenn aber die nicht-evolutionäre Erklärbarkeit von moralischen Normen evolutionäre Wurzeln dergestalt hat, daß diese sozusagen die Aufhebung ihrer Bestimmungskraft festlegen, wie könnte dann eine positive Erfassung des Entstehensprozesses/der Entstehensprozesse von moralischen Normen und Werten aussehen? Vielleicht müßte mit der Erforschung der Geschichte von verschiedenen Normen und Werten allererst herausgefunden werden, ob und inwiefern man bezüglich spezifischer Normen und Werte von Entstehensprozessen sprechen kann, wobei zuvor oder auch durch diese Auseinandersetzung der Begriff 'Entstehung' selbst geklärt werden müßte, indem ein systematischer Erwägungsforschungsstand denkbarer Entstehungskonzepte erarbeitet würde.

Zur 2. Zeile: Diese Zeile bedeutet, daß Moral aus einem evolutionär erklärbaren, kultureninvarianten moralischen Vermögen und nicht-evolutionär erklärbaren, kulturenvariierenden moralischen Normen besteht und sich nicht mit einem zusammenhängenden Entstehensprozeß erklären läßt. Statt bloß einem könnten beispielsweise zwei, jeweils für sich zusammenhängende Entstehensprozesse vorliegen, so daß sich z.B. moralisches Vermögen und moralische Normen auf zwei verschiedene Entstehensprozesse zurückführen ließen. Ob und inwiefern man in diesem Falle einer evolutionären Wurzelbestimmung des moralischen Vermögens für den Entstehensprozeß von Normen und Werten noch irgendeine Relevanz zugestehen kann, könnte eine nähere Betrachtung der Beziehung der beiden Entstehensprozesse zueinander klären helfen. Handelt es sich also beispielsweise bei der Entstehung des kultureninvarianten Aspektes von Moral (dem moralischen Vermögen) um eine Voraussetzung für die Initiierung des Entstehensprozesses des kulturenvariierenden Aspektes von Moral (den moralischen Normen)? Welche Voraussetzungskonzepte sind denkbar (etwa die Entstehung von Etwas als Auslöser (Katalysator), als wichtige Randbedingung oder der/ein Verursacher für die Initiierung eines Entstehensprozesses von etwas anderem)? Und was geschieht mit dem, was

Voraussetzung für die Initiierung des Entstehensprozesses von etwas anderem ist? Besteht es weiterhin (verändert oder unverändert)? Vergeht es? Verlaufen die beiden Entstehensprozesse gleichzeitig und sind ein- oder wechselseitig aufeinander bezogen, etwa so, daß sie sich ein- oder wechselseitig in ihren Entstehensverläufen Grenzen setzen? In diesem Sinne würde die Entstehung eines moralischen Vermögens eben auch die Absteckung eines Rahmens dessen bedeuten, was an kulturenvariierenden Normen entstehen könnte. Das '-' hinsichtlich des nicht-zusammenhängenden Entstehensprozesses könnte man vielleicht auch so deuten, daß zwar insgesamt nur ein Entstehensprozeß vorliegt, dieser aber nicht-zusammenhängend ist, also Unterbrechungen aufweist. An dieser Stelle zeigt sich, daß noch genauer zu klären wäre, was ein "zusammenhängender" und was ein "nicht-zusammenhängender Entstehensprozeß" zu nennen ist.

Zur Zeile 3: Gemäß dieser Zeile ist eine Unterscheidung in ein kultureninvariantes moralisches Vermögen und kulturenvariierende moralische Normen nicht sinnvoll (d.h. die gesamte Erwägungstafel 1 wird für falsch erachtet) und es liegt ein zusammenhängender Entstehensprozeß vor. Im Sinne eines evolutionären Ansatzes zur Bestimmung der Wurzeln von Moral könnte es sich um einen zusammenhängenden evolutionären Entstehensprozeß (wenn man denn Evolution als zusammenhängenden Entstehensprozeß verstehen will) handeln. Könnte man diese Zeile so gesehen als Ausdruck eines Biologismus interpretieren und welche Zusatzannahmen wären gegebenenfalls hinzuzuziehen, um eine kulturelle Dimension von Moral, die jedoch nicht als ein selbständiger Aspekt von Moral aufzufassen wäre, nicht negieren zu müssen? Welche unterschiedlichen Um- und Verwandlungen der biologischen Wurzeln unter der Annahme eines zusammenhängenden Entstehensprozesses denkbar sein könnten, mag hier exemplarisch mit dem Hinweis auf Konzepte wie genidentische Entwicklung<sup>1</sup> oder Protomoralismus<sup>2</sup> angedeutet werden.

Zur 4. Zeile: Mit dieser Zeile wird sowohl die Unterscheidung in zwei Aspekte von Moral als auch die Entstehung von Moral in einem zusammenhängenden Entstehensprozeß bestritten. Die Entstehung von Moral könnte z.B. als eine Art Kumulationsergebnis von verschiedenen Entstehensprozessen (die sich allerdings nicht mit der Unterscheidung in ein kultureninvariantes Vermögen und kulturenvariierende moralische Normen erfassen ließen) betrachtet werden. Die Bestimmung von Beispielen für das Vorliegen eines nicht-zusammenhängenden Entstehenskonzeptes von Moral hingen von der bereits erwähnten erforderlichen Klärung der Begriffe 'zusammenhängend - nicht-zusammenhängend' und 'Entstehung' ab. In diesem Zusammenhang ließe sich z.B. überlegen, ob eine metamorphosenartige Entstehung von Moral aus biologischen Wurzeln vielleicht ein Konzept für einen nicht-zusammenhängenden Entstehensprozeß sein könnte. Die zu Zeile 1 geäußerte Erwägung, ob es eine evolutionäre Bestimmung der nicht-evolutionären Bestimmtheit gibt, müßte m.E. ebenfalls unter der Perspektive des Kriteriums "zusammenhängender oder nicht-zusammenhängender Entstehens-

prozeß'' genauer bedacht werden. Und auch die Annahme, daß es sich bei der Entstehung von Moral um ein Emergenzphänomen (vielleicht ja im Sinne der zu Zeile 1 geäußerten Erwägung interpretierbar als Entstehung von etwas Neuem durch die Bestimmung von Nicht-Bestimmtheit?) müßte aufgegriffen werden.

((6)) Die vorangegangenen Erwägungen sollten einen Fragehorizont umreißen, innerhalb dessen m.E. eine Verortung einer evolutionären Wurzelbestimmung des Moralischen zur Klärung der Relevanz und des Problemlösungspotentials einer evolutionären Ethik beitragen könnte.

### **Anmerkungen**

1) Vgl. Kurt Lewin: Der Begriff der Genese in Physik, Biologie und Entwicklungsgeschichte. In: Kurt-Lewin-Gesamtausgabe (hrsg. von Carl-Friedrich-Graumann), Band 2: Wissenschaftstheorie II (hrsg. von Alexandre Métraux), Bern, Stuttgart 1983.

2) In Anlehnung an Bernhard Rensch's Protopychismus (vgl. z.B. Bernhard Rensch: Gesetzlichkeit, psychophysischer Zusammenhang, Willensfreiheit und Ethik. Berlin 1979, Kapitel 4).

### **Adresse**

Bettina Blanck, Universität-GH Paderborn, Fachbereich 1, Postfach 1621, D-4790 Paderborn